

Schatz oder Schrott?

Was Porzellan, Hummelfiguren und Walzähne wert sind

Ist dieses Familienerbstück noch etwas wert? Oder ist es schlichtweg alter Trödel? Wer Antwort auf diese Frage wollte, der war beim Nürnberger Lagerraumanbieter „MyPlace-SelfStorage“ am Samstag genau richtig. Die Kunstsachverständige Eva Franke vom gleichnamigen Auktionshaus und Mitarbeiterin Janet Kaemper berieten Interessenten kostenlos.

Gleich eine ganze „Schatztruhe“ hatte eine 55-jährige Fürtherin mitgebracht. Aus der holte sie eine schön geformte, aber schon recht ramponierte Sauciere hervor, die zu einem Service der Großmutter gehört. Porzellan sei momentan nicht sehr gefragt, beginnt die Sachverständige vorsichtig. Es sei viel auf dem Markt, doch den möglichen Käufern fehle einfach oft der Platz für mehrteilige Sets. Auch der Umstand, dass die häufig mit Goldrändern verzierten Teller und Tassen für Spülmaschinen nicht geeignet sind, halte vom Kauf ab. Wenn, dann sollten die

Porzellanwaren „perfekt und ausgefallen sein“, am besten noch original verpackt.

Dass niedliche Hummelfiguren aus Porzellan derzeit nur etwa 20 Euro bringen, geklebte Stücke gar nichts, das hätte eine 56-Jährige aus Nürnberg-Gleißbühl nicht gedacht. Laut der Sachverständigen gibt es momentan nur wenige Interessenten für die idealisierten Kinderfiguren. Ebenso begrenzt sei der Kundenkreis für Walzähne mit Gravur, selbst wenn sie für die Besitzerin ein geschätztes Andenken an den Vater und seine Seereisen darstellen.

Die hübschen Landschaften und Berge, die Eva Franke als „typische Galeriebilder aus den 60er Jahren“ einstuft, haben ebenfalls kaum Chancen, gewinnbringend verkauft zu

werden. Es besteht so gut wie keine Nachfrage. Letztlich am wertvollsten an den Stücken, die ein Ehepaar extra im Kofferraum des Autos von Fürth mitgebracht hat, ist ein aufwendig gearbeiteter Rahmen. Aber auch der wirkt in den meisten Wohnungen heute wohl eher unpassend.

Wirklich Wertvolles bekommen die Sachverständigen erst zu Gesicht, als Yasmin Krug vorsichtig Schmuck aus einem Seidenpapier wickelt, den ihre Mutter vom Bruder aus Australien bekommen hat. Ein offenbar sehr großzügiger Verwandter, denn Ohrhinge, Anhänger und Ring sind aus Gold und durchweg mit Opalen verziert. „Das ist wirklich etwas Schönes“, sagt die Sachverständige anerkennend. „Dazu kann ich sie nur beglückwünschen.“

Zu „99 Prozent“ ist sie sich auch sicher, dass die fünf Brillanten am Ring echt sind – das müsse aber ein Prüfer erst bestätigen. Viele Hundert Euro würde der Schmuck bringen, doch das kommt für die 56-Jährige Besitzerin nicht in Frage. „Den verkaufe ich nie, denn ich weiß noch, wie meine Mutter den Schmuck getragen hat“, so die Frau.

Der ideelle Wert ist es auch, den eine Nürnbergerin mit einem rund 100 Jahre alten Kaufladen verbindet. Mit dem hat sie selbst noch gespielt, er soll deshalb „in gute Hände“. Und wird nun wohl bei der Versteigerung auftauchen, die das Auktionshaus Franke im August durchführt. Ob das Teil mit den aufwendig gearbeiteten Metallschildchen über jeder Lade dann wenigstens seine siebzig, achtzig Euro einbringt? So ein Spielzeug sei auch ein Stück Kultur- und Kunstgeschichte, sagt die Sachverständige. Wem das welchen Preis wert ist, das wird sich dann zeigen.

ANTJE SEILKOPF